



Mag. Walter
Mühlbacher,
Generalsekretär

Liebe Mitglieder und Förderer! Sehr geehrte Damen und Herrn!

Auch heuer darf ich Ihnen wieder eine Nachlese zu den Salzburger Hochschulwochen anbieten. Während schon im Vorfeld der diesjährigen Veranstaltung das Ei als Sujet ein vielbeachteter Blickfang war, mit dem die Frage nach Einfachheit und Komplexität auf den Punkt gebracht wurde, so konnten auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der akademischen „Sommerfrische“ in eine interessante Woche mit spannenden Vorträgen und Seminaren eintauchen. Von namhaften Vortragenden wurden viele Aspekte beleuchtet und mit Blick auf politisch-gesellschaftliche, technische und theologische Fragen bearbeitet. Auch wurde wiederum der Publikumspreis für Jungakademiker vergeben sowie der theologische Preis für ein Lebenswerk. Als geselliges Highlight hat sich mittlerweile das Sommerfest im Bischofsgarten etabliert. Den Abschluss bildete der vielbeachtete Festvortrag des scheidenden Rektors der Universität und ehemaligen Obmannes der Salzburger Hochschulwochen, Heinz Schmidinger.



Erzbischof Dr. Franz Lackner, Landtagspräsidentin Dr. Brigitta Pallauf, Obmann Prof. Dr. Martin Dürnberger und Festredner Rektor Dr. Heinrich Schmidinger freuten sich über eine gelungene Salzburger Hochschulwoche 2019.

Zwischen Komplexität und Einfachheit

Mit einem Ei – faszinierend schön in seiner Einfachheit und zugleich höchst komplexer Entstehungsort neuen Lebens – haben die „Salzburger Hochschulwochen“ heuer um Besucher und Studierende gewonnen.

Und das mit Erfolg! So lockte die „smarte Sommerfrische“, die vom 29. Juli bis 4. August unter dem Titel „Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit“ stand, heuer erstmals seit Jahren wieder über 1.000 Besucher in die Mozartstadt. „Unsere Welt ist irreduzibel komplex geworden. Sei es Migration, Digitalisierung, Klimawandel, Finanzmärkte – nirgends gibt es simple Lösungen“, erläutert Hochschulwochen-Obmann Prof. Dr. Martin Dürnberger das Thema. Die Komplexität betreffe Tech-

nologien ebenso wie politisch-gesellschaftliche Herausforderungen sowie persönliche und moralische Fragen. Dagegen werde mit dem Slogan „Simplify your life“ an eine tiefsitzende Sehnsucht appelliert und zugleich die „Verlockung fundamentalistischer Vereinfachung“ ausgesprochen. Die Hochschulwochen sind diesen Fragen interdisziplinär nachgegangen und haben dabei auch die Frage gestellt, welche Ressourcen der Glaube einbringe, um die Sehnsucht nach Einfachheit sinnvoll zu kultivieren – und komplexitätsfit zu werden.

Im kommenden Jahr werden sich die Hochschulwochen dem Thema „Du musst dein Ändern leben – Zwischen Change-Management und Selbstoptimierung“ widmen.



„Publikumspreis“ für Erfurter Nachwuchs-Theologen

Der mit 1.000 Euro dotierte „Publikumspreis“ – der Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der Jahrgänge 1982 und jünger – ging an den Erfurter Nachwuchs-Theologen **Dominique-Marcel Kosack** (im Bild oben). Er setzte sich gegen den Freiburger Kirchenrechtler Christoph Koller und den Bonner Dogmatiker Moritz Findeisen (2. und 3. Platz) durch. In seinem Vortrag ging Kosack der Frage nach, welchen Einfluss Religion auf die Ausbildung von Identität hat. Identitätsbildung gestalte sich heute multioptional und führe nicht selten zu prekären Lebensentwürfen und Biografien – in dieser Situation könne Religion zur Reduktion von Komplexität in den Lebensentwürfen beitragen. Dies berge jedoch stets die Gefahr fundamentalistischer Verkürzungen und Abkapselungen in sich. Kosack plädierte dafür, den Identitätsmuster immer wieder neu aufbrechenden Charakter von Religion nicht zu übersehen. Glaube schaffe gerade keine neue Sicherheit oder Kontrolle in einer komplexen Welt, sondern er verweise auf die „Ortlosigkeit und Nicht-Identität“ des Menschen in der Welt. Dies gelte es gerade nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung zu verstehen.

„Theologischer Preis“ für das Lebenswerk von Karl-Josef Kuschel

Der renommierte Preis würdigt das theologische Lebenswerk des Wissenschaftlers und bietet vielfältige Impulse und Inspiration an der Schnittstelle von Theologie und Literatur.

Aber nicht nur für die Theologie, sondern „für jedes Denken, das kulturgeschichtlich informiert religiöse Texturen in den interkulturellen Gegenwarten unserer Gesellschaften dechiffrieren und verstehen will“, zitierte Hochschulwochen-Obmann Prof. Dr. Martin Dürnberger aus der Begründung der Jury. Das Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro wurde heuer vom Benediktinerstift Melk unter Abt Georg Wilfinger gestiftet.

Der Augsburger Religionspädagoge Prof. Georg Langenhorst würdigte in seiner Laudatio Kuschel als einen Theologen, „der wie wenige andere das Programm des Dialogs lebt und gestaltet“. Kuschel stehe für eine Theologie, die Religion stets „im Plural denkt“ und die wisse, „dass der Kontakt mit den weiten Fluren der Kultur nur über dialogische Öff-

nungen funktioniert“, so Langenhorst, der bei Kuschel promoviert hat. Methodisch zeichne Kuschel ein produktives Changieren zwischen „Entsprechungen und Entfremdungen, zwischen Analogie und Kollision“ im Umgang mit seinen jeweiligen Forschungsfeldern und -gegenständen aus. Besonders hob Langenhorst die Beiträge Kuschels im weiten Feld des Dialogs zwischen Theologie und Literatur hervor: Mit seinen vielfältigen Arbeiten auf diesem Feld könne Kuschel als „Nestor der akademischen Disziplin von ‚Theologie und Literatur‘“ gelten.

In seinen Dankesworten plädierte Kuschel für neue dialogische Initiativen unter den drei monotheistischen Weltreligionen: „Wir brauchen bei immer dichteren multireligiösen Nachbarschaften in unseren Großstädten immer dringender eine Kultur der Achtsamkeit auf die schon bestehenden inneren Verbindungen zwischen Juden, Christen und Muslimen“, so Kuschel. Dies umfasse auch ein Mehr an Wissen über den jeweils anderen.



Mitglieder der Jury überreichten Karl-Josef Kuschel den Theologischen Preis für sein Lebenswerk.



Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Salzburger Hochschulwoche waren zu einem Fest in den Bischofsgarten eingeladen. Gastgeber Erzbischof Franz Lackner mit Obmann Martin Dürnbacher, Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler sowie Schauspieler Gregor Bloeb.

Es wird immer leichter

Erzbischof Lackner lud alle Teilnehmer der Salzburger Hochschulwochen wieder zum Sommerfest in den Bischofsgarten ein.

Den Auftakt bildete eine lockere Runde mit Erzbischof Franz Lackner, Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler und dem Schauspieler Gregor Bloeb, der heuer beim „Jedermann“ den Guten Gesell und Teufel spielt.

Er selber kenne eine „Sehnsucht nach Einfachheit“ in den Dingen und in der Welt – auch wenn es gelte, die „Grautöne“ wahrzunehmen und auszuhalten, sagte Erzbischof Lackner. Komplex und kompliziert sei darüber hinaus im Übrigen mitunter auch das eigene Amt – auch wenn es inzwischen „immer leichter wird“ – ähnlich ergehe es ihm auch mit der ihm häufig gestellten Frage nach dem Zölibat, so Lackner schmunzelnd: „Auf die Frage, ob es nicht schwer ist, ohne Frau zu leben, sage ich: Es wird immer leichter. Und beim Erzbischof-Sein ist es auch so. Es wird immer leichter – und es gefällt mir immer mehr.“

Eine Lanze für den Wert des Kompromisses in der Politik angesichts überbordender gesellschaftlicher Komplexitäten brach Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler: Das beste Mittel gegen einen grassierenden Populismus sei es, „den Kompromiss hochzuhalten“ – dies gelte für die Kunst der Staatsführung, nicht aber für die Kunst an sich: Diese sei „kompromisslos“ und müsse dies auch sein, um gesellschaftliche Anstöße zu geben und verändernd zu wirken.

Einblicke in das Zusammenspiel von Komplexität und Einfachheit im Blick auf die künstlerische Darstellung und Umsetzung bot der Schauspieler Gregor Bloeb. Bloeb spielt heuer gemeinsam mit seinem Bruder Tobias Moretti beim „Jedermann“ – Bloeb verkörpert dabei den Guten Gesell und Teufel. Das Stück sei einfach, insofern es eine „sehr klare, einfache Dramaturgie“ aufweise – zugleich aber komplex, weil es durch die vielfältigen Allegorien einem Künstler eine Vielzahl an Darstellungsmöglichkeiten biete, so Bloeb.



Prof. Thomas Bauer

Warnung vor Verlust religiöser Ambiguitätstoleranz

Einen Trend zum Verlust von „Ambiguitätstoleranz“ – also der Fähigkeit, Differenzen und Pluralität als bereichernde Vielfalt zu verstehen – hat der Theologe und Islamwissenschaftler Prof. Thomas Bauer konstatiert. Dieser Trend zeige sich auf verschiedenen Feldern wie etwa der Politik, der Kultur, im Alltag – aber auch in der Religion. Dabei sei gerade Religion ein Ort der Ambiguität und des permanenten Aushandelns und Aushaltens verschiedener Positionen, betonte Bauer bei seinem Vortrag.

Die Deutungsoffenheit heiliger Texte, die „Zumutung der Transzendenz“ sowie die „Liebe zur Paradoxie“ seien Beispiele religiöser Ambiguitätstoleranz. Der Verlust dieser Toleranz stelle ein Problem für die Glaubwürdigkeit der Religionen dar, folgenschwächer als andere strukturelle Missstände.

Ein Beharren auf vermeintlicher Eindeutigkeit könne zu Autoritarismus, Fundamentalismus und Populismus führen. Zum anderen laere ein Absinken in die Bedeutungslosigkeit und Gleichgültigkeit, wo Vielfalt als banale Gleichmacherei missverstanden werde. Beiden Extremen gelte es in der Politik ebenso wie in der Religion auszuweichen.



Prof. Dr. Martin
Dürnberger,
Obmann der Salzburger
Hochschulwochen

Komplexität reflektieren, nicht verdrängen

Weit über 1.000 TeilnehmerInnen stellten sich in diesem Jahr der Komplexität der Welt, unseren Sehnsüchten nach Reduktion und Einfachheit – und der Herausforderung, wie beides sinnvoll miteinander vermittelt werden kann. Vom 29. Juli bis zum 4. August widmeten sich dabei die Salzburger Hochschulwochen gewohnt international und interdisziplinär Fragen, die sich aus ihrem Generalthema ergaben. Der Bogen spannte sich von theologischen Perspektiven (etwa zum Religionspopulismus) über zeitdiagnostische Beobachtungen (etwa zum Verschwinden von Ambiguitätstoleranz) bis hin zu sicherheitspolitischen Fragen. Höhepunkte waren zweifellos die Verleihung des theologischen Preises für ein Lebenswerk an Prof. Karl-Josef Kuschel sowie der eindrucksvolle Festvortrag des scheidenden Rektors Prof. Heinrich Schmidinger über „Humanismus in Zeiten wie diesen“. Im kommenden Jahr werden sich die Hochschulwochen abermals einem hochaktuellen Thema widmen: „Du musst Dein Ändern leben. Zwischen Change-Management und Selbstoptimierung“ (3. bis 9. August 2020).

Hochschulwochen verabschiedeten Heinrich Schmidinger

Der langjährige Rektor der Universität Salzburg war von 1993 bis 2005 auch Obmann der Salzburger Hochschulwochen.

Mit einem Festakt im Zeichen der Verabschiedung von Heinrich Schmidinger endeten die Hochschulwochen 2019.

Heinrich Schmidinger tritt per 1. Oktober in den Ruhestand. Ihm folgt der deutsche Mediziner Hendrik Lehnert, der ebenfalls an dem Festakt teilnahm. Schmidinger ist Theologe und Philosoph und stand den Hochschulwochen von 1993 bis 2005 als Obmann vor. Entsprechend fiel die Verabschiedung auch „philosophisch“ aus – insofern Schmidinger den Festvortrag zum Thema „Humanismus in Zeiten wie diesen“ hielt. Dem Festakt voraus ging ein Festgottesdienst mit Erzbischof Franz Lackner und dem Südtiroler Bischof Ivo Muser im Dom zu Salzburg.

In seinem Vortrag plädierte Schmidinger für eine Relecture des Begriffs des Humanismus unter den Vorzeichen einer stetig komplexer werdenden Welt. Humanismus als eine Form eines sich in Handlungen und Sprache entfaltenden Ethos der Menschlichkeit und der Aufmerksamkeit für den je anderen könne in einer komplexen Welt zu einer Fokussierung auf das Wesentliche beitragen und zugleich gegen „ideologische Vereinfachungsangebote“ ins Feld geführt werden. In der dem Humanismus eigenen Konzentration auf den konkreten Menschen

erkenne er zugleich den „durch und mit nichts auf der Welt vergleich- und verrechenbaren Wert an, nämlich die Würde jedes Menschen in seiner Individualität“.

Berührungspunkte zum christlichen Glauben ortete der Theologe und Philosoph etwa dort, wo der Humanismus „eine Zuversicht, eine Hoffnung“ in sich trage, die auch das Christentum kenne: Den Glauben an den Menschen und damit an dessen Zukunftsfähigkeit. Daher sei er auch „der festen Überzeugung, dass sich Humanismus und Christentum in diesem Glauben treffen“.



Der Rektor der Universität Salzburg und langjährige ehemalige Obmann der Salzburger Hochschulwochen Heinz Schmidinger.